

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.  
Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die fünfzehntägige Zeit gewöhnlicher Zeitungsgröße oder deren Raum 15 Pf., im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf., für die gewöhnliche Zeitungsgröße oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N<sup>o</sup> 22.

Halle, Sonntag den 26. Januar. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1879.

## Die Kosten der städtischen Schulen in Preußen.

Bei den vom Ministerium des Innern zu den Finanzen angeordneten statistischen Erhebungen über die Rentabilität besonderer Gemeinde-Anstalten, Einrichtungen und Unternehmungen in den preussischen Gemeinden über 10 000 Einwohner ist auch die Rentabilität der kommunalen Unterrichts-Anstalten in Preußen eingehend berücksichtigt worden. Aus dem im Ministerium des Innern gesammelten und zusammengestellten Material ist zu entnehmen, daß unter den 60 preussischen Städten mit über 20 000 Einwohnern in der Volksschule die unentgeltliche Erziehung der Unterrichts, gemäß Art. 55, Abs. 3 der preussischen Verfassungsurkunde, in folgenden 16 Gemeinden stattfindet: Berlin, Breslau, Königsberg i. Pr., Danzig, Altona, Elberfeld, Grefeld, Posen, Erfurt, Kiel, München-Gladbach, Flensburg, Remscheid, Königshütte, Hagen, Nordhausen. In einer Anzahl anderer Gemeinden bestehen neben Volksschulen mit Schulgeld-Erhebung auch Freischulen, in denen die unentgeltlichen Klassen ohne Schulgeldzahlung ihre Kinder unterrichten lassen können, also sog. Armenschulen. Eine solche Einrichtung findet sich z. B. in Hannover, Corbus, Stargard in Pommern. In einer Anzahl Gemeinden sind die Schulgebühren auf einen bestimmten Betrag fixirt, in anderen nach den verschiedenen Steuerklassen abgegriffen. Derselben schwanken zwischen 3 bis 18  $\mathcal{M}$  jährlich. Der Gesamt-ertrag des Schulgebühres und der Nebenabgaben in den 108 mehr als 10 000 Einwohner zählenden Gemeinden, welche für den Besuch der Volksschulen Schulgeld oder eine besondere Abgabe erheben, beläuft sich auf 1 460 307  $\mathcal{M}$ . Durch dieselbe wird ein nur unbedeutender Theil, der sich auf ca. 77 Millionen Mark jährlich belaufenden Kosten des Volksschulwesens gedeckt.

Die höheren Töchterschulen sind in vielen Gemeinden ausschließlich Privatanstalten. In der größeren Hälfte der 170 Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern, nämlich in 88 Städten und einer Landgemeinde, sind jedoch auch höhere Töchterschulen als Gemeindeanstalten vorhanden. Das Schulgeld ist nur in seltenen Fällen (in Berlin, Magdeburg etc.) auf eine bestimmte Summe fixirt, welche in minimo in Küstrin 48 Mark und in Berlin 96 Mark jährlich beträgt. In allen übrigen Fällen findet eine Abkürzung der Schulgebühren statt, und zwar in der Regel lediglich nach den verschiedenen Klassen, ausnahmsweise auch nach der Präparationsfähigkeit der Eltern. Die Erträge des Schulgebühres in den 89 Gemeinden, welche kommunale höhere Töchterschulen besitzen, belaufen sich im Jahre 1877/78 insgesamt auf über 2 Millionen Mark. Derselben decken fast überall den größten Theil der Unterhaltungskosten; in einzelnen Gemeinden liefern sie sogar einen kleinen Ueberschuß. Die Gesamtr-

unterhaltungskosten der von den Kommunen errichteten höheren Töchterschulen belaufen sich auf nahe 2 1/2 Millionen Mark, sodaß also ca. 83 pCt. dieser Kosten durch das Schulgeld gedeckt werden.

Mittelschulen finden sich unter der Bezeichnung Reformatoren- oder Bürgerkassen in 70 von den 170 Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern vor. Im Gegensatz zu den höheren Töchterschulen deckt bei den Mittelschulen das verhältnismäßig geringere Schulgeld auch nur einen kleinen Theil der Schulunterhaltungskosten. Derselben betragen nach an 2 1/2 Millionen Mark, von welcher Summe durch das Schulgeld über 52 pCt. gedeckt werden.

Nahzu gleich ist bei den kommunalen höheren Unterrichtsanstalten das Verhältnis des Jahresertrages des Schulgebühres und der Nebenabgaben zu den Unterhaltungskosten. In den 66 Stadtgemeinden, welche Realschulen und höhere Bürgerkassen errichtet haben, betragen die Unterhaltungskosten zusammen 2 263 000 Mark, wovon durch die Erträge ca. 55 pCt. gedeckt werden. In den 52 Stadtgemeinden mit städtischen Gymnasien müssen zur Unterhaltung der letzteren jährlich 4 376 000 Mark aufgewendet werden, während an Einnahme durch Schulgeld und Nebenabgaben 51 pCt. der Unterhaltungskosten erzielt werden.

## Telegraphische Depeschen.

Dresden, den 24. Januar. Heute Vormittag hat Kronprinz Rudolf die großen Militär-Neubauten in der Albertstadt unter Führung des Kriegsministers besichtigt und Nachmittags mehrere Kunstsammlungen besucht. Zu der heutigen Hofafete, an welcher außer dem Kronprinzen Rudolf auch Prinz und Prinzessin Georg Theil nahmen, hatten auch die Staatsminister Einladungen erhalten. Um 8 Uhr wird Kronprinz Rudolf mit unseren allerhöchsten und höchsten Herrschaften das neue Hoftheater besuchen, wo Verdi's Oper „Der Maskenball“ zur Aufführung kommt. Nach dem „Dresdener Journal“ wird sodann die Abreise des Kronprinzen nach Prag Nachts nach 1 Uhr mit dem Wiener Schnellzug erfolgen.

Wien, d. 24. Januar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Vereinbarung mit Frankreich betreffend die mehrbezügliche Behandlung des Waarenverkehrs, sowie die Verlängerung der Schiffsabfahrs-, Konsular-, Verlassenschafts- und literarischen Verträge. Der Handelsminister erklärte, daß die veränderten Verhältnisse demnach publizirt werden würden. Hierauf wurde die Debatte über den Berliner Vertrag fortgesetzt.

Wien, den 24. Januar. Das Abgeordnetenhaus nahm nach fortgesetzter Debatte über den Berliner Vertrag Schluß der Debatte mit 107 gegen 105 Stimmen an.

Als Generatredner für den Majoritätsantrag wurde Coronini, gegen denselben Sturm gewährt.

Wien, d. 24. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 23. Januar: Morgen sollen die österreichisch-türkischen Konventionsverhandlungen betreffs Novibazar wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig soll ein endgültiges Arrangement betreffs Bosnien und der Herzegowina in die Verhandlungen hineingezogen werden. — Die monacensische Grenzregulirungskommission verfierte zunächst die Räumung von Spuz, dann soll die Räumung Podgorica erfolgen.

Paris, d. 24. Januar. Dem Vernehmen nach soll der Marschall Mac Mahon gestern Abend bei dem Empfang im Palais Elisee dem Präsidenten der Deputirtenkammer, Jules Grévy, erklärt haben, daß er seine Entlassung nehmen würde, wenn man den früheren Mitgliedern des Cabinets vom 16. Mai 1877 den Proceß machen würde. — Der Schnee liegt gegenwärtig hier 50 Centimeter hoch.

Paris, d. 24. Januar. Die Radikalen versuchten die Einbringung des Annetestates auf die nächste Woche. Dem „National“ zufolge wäre Davoust zum Chef des Generalstabs ernannt. Das Gerücht von der Demission des Handelsministers wird unrichtigerweise demittirt.

Verfaillens, d. 24. Januar. Der Unterrichtsminister legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher den Primärunterricht von Neujahr 1881 ab obligatorisch macht. Familienväter, welche dem Gesetz zuwider handeln, unterliegen der öffentlichen Verwahrung und können beim vierten Rückfall mit zeitweiliger Verlust der politischen Rechte bestraft werden. — Der Senat nahm den Antrag Berthoud's an, wonach Commissionen in Paris ihre Sitzungen abhalten können.

Rom, den 23. Januar. Senat. Bei der Berathung des Budgets für das Finanzministerium, das schließlich genehmigt wurde, besprach der Finanzminister die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staate und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die ruhige und edle Sprache des Papstes einen günstigen Eindruck machen und den Bischöfen als Vorbild dienen werde. Der Minister bemerkte sodann weiter, daß alle bischöflichen Sitze, für welche dem päpstlichen Stuhle das alleinige Verleihungsrecht zustehe, mit Ausnahme von nur 4 Sitzen, das Coadjutur erhalten hätten. Die Schwierigkeit dieser Frage bestrehe für die Kirche in dem königlichen Patronate. Das Ministerium werde bemüht sein, auch diese Frage zu vereinfachen. Die Zahl der dem königlichen Patronate unterstehenden bischöflichen Sitze betrage gegen hundert. Das Ministerium werde überall, wo es möglich sei, Erleichterungen eintreten lassen, dabei immer jedoch die Rechte der Krone wahren.

## Der Schlossherr von Steinhausen.

Erzählung von Emma Handen.

(Fortsetzung.)

„Sind Sie vielleicht aus Münster?“ fragte er aber hartnäckig weiter. Ja, sich ist ärgerlich hervor. „Aun, so begreife ich Ihre Schwermüdigkeit über diese Sache,“ fuhr er fort, „ich will Ihnen aber eine Geschichte erzählen, die Sie aus Versehen auftrifften soll.“ Seine Geschichte lautete also: Es war vor langen Jahren Wärtenerburche im Hause des Kammerherrn Leitner in Münster in Westfalen gewesen und ist lange geworden der heimlichen Trauung des Grafen Eugen von Steinhausen mit der Tochter seines Vroderern, Emilie Leitner, durch den Archidialonus Zeller. Graf Steinhausen habe ein ganzes Jahr, ohne Wissen seiner Verwandten, im Hause seines Schwiegervaters gelebt und sei erst abgereist, nachdem ihm ein Sohn geboren, warum, wußte der Erzähler nicht. Nach 4 Jahre habe Frau Emilie sich abgeschieden, da sie keine Nachrichten wieder von dem Grafen erhalten und auch Münster nicht habe verlassen können, wo die Kindestochter sie an den häßlichsten Vater geschickt, dessen Pflege sie nicht fremden Händen habe anvertrauen wollen. Als das vierte Jahr zu Hälfte verstrichen, sei der alte Leitner gestorben, Frau Emilie habe das Bestimmung des Grafen veräußert und sei mit ihrem Kinde fortgegangen, er habe nie wieder bis jetzt von ihr gehört. D hätte ich diese Aufklärung des Geheimnisses gesucht, ich hätte ja nicht so lange geschwiegen, aber ich fürchtete die Entdeckung als eine Bestätigung meiner Vermuthungen. Jetzt aber werde ich zum Grafen kommen und ihm und seiner stolzen Tochter sagen, daß ich kein Fälschung bin, sondern ganz genau weiß, wer mein Vater ist.“

„Nun, mein Sohn, sage ich noch einmal,“ beglückte aufs Neue der alte Harzer in einem Tone, der dem erregten jungen Manne doch imponierte, „es daß er wenigstens stille stand und des Grafen fernere Rede mit anhörte. „Mir ist es eben so gegangen, ich habe auch gefürchtet, die Enthüllung

konnte Dir nichts Gutes bringen, darum schwieg ich. Auf das Schloß darfst Du aber noch nicht, denn Du hast keine Beweise, auf die Aussage eines herumziehenden Händlers erstreckt Dich Niemand an. Du mußt zunächst den Trauschein Deiner Eltern und Deinen eigenen Trauschein beibringen und den kauft Du nur in Münster vom Archidialonus Zeller erlangen. Wie es aber mit der Legitimität der Ehe Deiner Eltern steht, weiß ich nicht, es gehört zu derselben die Einwilligung des alten Grafen Orbo, ob dieselbe je nachgehakt und ob sie verweigert ist, ich weiß es ebenfalls nicht; in die Öffentlichkeit ist hier nie etwas darüber gerungen und eingeweiht in diese Angelegenheit hat mich Graf Orbo nie. Sprich daher mit dem Archidialonus in Münster, die Verhältnisse wohl genauer kennen wird, als wir sie hier kennen. Zur Legitimation, daß Du der Sohn der Emilie Leitner bist, will ich Dir den Trauschein Deiner Mutter mitgeben, der in meinen Händen ist, so wie ein Bestätigungsschreiben meinerseits. Gehlehe es Dir, die Unantastbarkeit der Ehe Deiner Eltern, so wie die Legitimität Deiner Geburt zu beweisen, dann kühnelt Du mit Hilfe des Grafen allerdings Deine Anerkennung als Erb- und Standeserbe hier zuweihen, da Du der älteren, männlichen Ehe angehörst. Bähle aber nicht zu sehr darauf, denn Du mußt eben vollständige Beweise beibringen und das dürfte noch so langer Zeit, wo alle Beteiligten vielleicht schon tot sind, länger, wenn nicht unmöglich von hier. Du kennst den gewaltthätigen Mann, der jetzt unser Aller Herr hier ist, er hat Dich stets gehaßt, er könnte nicht einen Gewaltthat begehen, gegen einen freundlichen, jungen Mann, der noch zu seinen Untergebenen gehöret und der ihm sein reiches Bestückum freitig zu machen droht. Kannst Du die Beweise nicht erlangen, die Du suchst, so kehre nie nach Steinhausen zurück; hast Du sie aber, dann schick Dich das Gesetz, und dieser Wacht muß auch Graf Kambert weichen. Geh, mein Sohn, der Herr geleite Deine Schritte und segne Dein Untertanen.“

Reginald ging, den Vater zu suchen, den einst die Mutter vergebens gesucht, wurde er ihn finden, im fernem Münster? Das fast mehr bei diesem Sünden der Gedanke an das Schloßkämlein, denn an den hochgeborenen Vater, seine Seele beschäftigte, ahnte Harzer Jäger nicht.

3.

Eine Zeit darauf schritt durch Münsters Thore ein junger, kräftiger Mann, in dem wir Reginald wiedererkennen. Den ersten ihm Begegnenden fragte er nach dem Archidialonus Zeller.

„Mein Herr?“ erwiderte der Angeredete, augenscheinlich ein Vitzler Münsters. „Sie sind hier jedenfalls fremd, da Sie nicht wissen, daß der Herr Archidialonus seit 10 Jahren tot ist.“

„Eine Eifersüchtige kann bei diesen Worten durch Reginalds Aehren, das war der Todesstich für die Hoffnungen des Unerschrockenen, da er nicht wußte, an wen sich nun wenden; der Unbekannte belebte aber seine Hoffnung gleich aufs Neue mit den Worten:

„Es lebt aber sein Sohn, der Justizrath Zeller, vielleicht erlangen Sie von ihm, was Sie von seinem Vater wollten.“

Er ließ sich die Wohnung des Herrn bescheiden, fragte sich zuerst in der fremden Stadt und stand bald darauf vor einem kräftigen, hochgewachsenen Manne von vielleicht 50 Jahren mit gemüthlichem Neigen, so daß ihm Reginald, nach Vorlegung seiner Legitimationspapiere, vertrauensvoll bestrich, was ihn hergeführt hatte.

„Ich kann Ihnen dieselbe Auskunft über jene Geschichte geben, wie mein Vater,“ begann der Justizrath, „denn er hat mir dieselbe mitgetheilt.“

(Fortsetzung folgt.)

















**Bekanntmachung.**

Gönnern, den 21. Januar 1879.  
Die Stelle eines **Kämmerer-Kassen-Calculator** und **Maqistrats-Secretärs**, mit welcher ein Anfangs-Gehalt von 900 Mark jährlich verbunden ist, soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Die Anstellung erfolgt gegen dreimonatliche Kündigung. Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 10. Februar er. unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei uns melden.  
**Der Magistrat.**



**An die Herren Schiffsgeiger.**

Dem geehrten Schifferstande bringen wir hiermit zur Kenntniss, daß wir unsern Schleppegeld-Zarif für die direkte Tour Hamburg-Magdeburg für alle Fahrzeuge, welche bei jedesmaliger Schlepplung mit mindestens tausend Centner Güter beladen sind, und deren Eigner sich verpflichten, ihre Fahrzeuge auf der Tour Hamburg-Magdeburg im Laufe dieses Jahres **ausschließlich** durch unsere Kettenfahrzeuge und Raddampfer schleppen zu lassen, für die Dauer dieses Jahres um

**zwanzig pro Cent**

ermäßigt werden in der Weise, daß die zwanzig pro Cent Schleppegeld-Ermäßigung für die **erste Schlepplung** von uns innegehalten werden, als eine Caution für die strenge Ausführung dieses Vertrages seitens der betreffenden Rahninhaber und daß diese zwanzig pro Cent erst dann zur Auszahlung gelangen, wenn am Schluß dieses Jahres dem betreffenden Rahninhaber nicht nachzuweisen ist, daß er sich einer andern Schlepplung als der unserer Kettenfahrzeuge und Raddampfer bedient hat.

Für die zweite und folgenden Schlepplungen werden die zwanzig pro Cent Schleppegeld-Ermäßigung jedesmal sofort von der tarifmäßig berechneten Schleppegeld-Luitung in Abzug gebracht.

Ueber die von uns innegehaltenen zwanzig pro Cent Schleppegeld-Ermäßigung der ersten Schlepplung ertheilen wir eine Luitung. Diejenigen der Herren Contrahenten, welche im Laufe dieses Jahres einer andern Schlepplung ertheilen wir die durch unsere Kettenfahrzeuge und Raddampfer gebotenen sich bedienen, gehen neben dem Verluste der von uns als Caution zurückgehaltenen zwanzig pro Cent Schleppegeldermäßigung der ersten Schlepplung auch des Rechtes verloren, überhaupt wieder die Schleppegeldermäßigung von zwanzig pro Cent für dieses Jahr zu genießen.

Leere und mit weniger als 1000 Centner Güter beladene Fahrzeuge sind von der Schleppegeldermäßigung ausgeschlossen.

Diejenigen Herren Schiffsgeiger, welche geneigt sind, auf Grund der vorstehenden Bedingungen einen Schleppevertrag für das Jahr 1879 mit uns zu schließen, bitten wir, sich spätestens bis Ende März d. J. persönlich oder schriftlich mit uns in Verbindung zu setzen, worauf wir denselben die betreffenden Verpflichtungs-Formulare zur gefäll. Unterschrift ausshändigen resp. postfrei einfinden werden.

Magdeburg, den 14. Januar 1879.

**Bereinigte Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrts-Compagnie.**  
Gödden.

**Erstes und grösstes Etablissement**

**JUDLINsche**

**Chemische Waschanstalt.**

**Berlin.** Friedrich-Strasse 152.  
**F. Gruner,** Annahme-Lokale, Potsdamer Strasse 23-24.  
Alexander-Strasse 57. Leipzig-Str. 46.  
**Berlin.** Potsdamer Strasse 23-24.  
Brücken-Strasse 2.  
Oranien-Strasse 157.  
Fabrik: Charlottenburg, Lützow 5.

**Specialität:** Reinigung jeder Art von unzertrennter Herren- und Damen-Garderobe. Seidene Roben in den hellsten und mechtesten Farben, wollene und halbwollene Kleider mit jedem Besatz, Uniformen, Ball- und Masken-Anzüge, Long-Châles, Crêpe de Chine, Tischdecken, Pelzschon, Teppiche, welcher Grösse sie auch sein mögen, wattierte Gegenstände, Polster und Möbel mit seidenden und wollenen Bezügen werden, unbeschadet ihrer Neuheit, ohne ihre Façons zu benachtheiligen, auf das Sauberste durch das neue chemische Verfahren, System Judlin, gereinigt.

**Points und Spitzen** werden auf **neu gewaschen** und **appretirt**. In der Wiederherstellung von **Sammet-Stoffen** wird das Vorzüglichste geleistet, ohne die Jaquets und Paletots zu zertrennen, und werden sogar Stellen, wo früher Besatz gewesen, vollständig entfernt.

**Gardinen** werden durch meine neue patentirte **Appretur-Maschine** auf das **Schonendste** und **Beste** auf **neu gewaschen** und **appretirt**, wovon sich die geehrten Hausfrauen durch den Besuch der Fabrik selbst überzeugen können.

**Strohhitze** werden bei **kurzer Lieferzeit** auf das Sauberste gewaschen, gepresst und in die neuesten und modernsten Formen umgearbeitet.

**Färberei à Ressort**

für seidene Kleider, ebenso Färberei und Druckerei für wollene und hantwollene Stoffe.

Färber, Tapezierer, Militärbehörden, Theater, Hôtels, Confections-Geschäfte und Schneider erhalten Vorzugspreise.

Putz-, Posamentier-, Confections- oder ähnliche Geschäfte, welche geneigt sind, eine Annahme für **Halle a/S.** zu übernehmen, werden ersucht, sich direkt an die Fabrik zu wenden.

**Eine Bettwaarenhandlung**

mit Prima-Referenzen wünscht mit **leistungs-fähigen** Gutsbefizern resp. **Butter-, Eier- u. Käse-Effekten** in Verbindung zu treten. Efferten sub **N. 744 an Rud. Mosse** in **Halle a/S.**

Zur Betheiligung an einem erträgnisreichen

**Hôtel**

wird ein **Nachmann** mit wenigstens **4000 Thlr. Capitaleinlage** gesucht. Efferten wolle man an die Herren **W. Fiedler & Co.** in **Leipzig, Grimmaische Straße 13 II.**, adressiren.

Eine Kuh mit Kalb verkauft **Fr. Sachse** in **Beesen a/E.**

Eine frischmilchende Kuh mit Kalb verkauft **Hollleben Nr. 67**

**Holz-Auction.**

Im hiesigen herrschaftlichen Forste sollen  
**Montag den 3. Februar er. Vormitt. 10 Uhr:**  
320 m Unterholz und Abraumreisig, 35 m Kloben und Knüppel, 3 m Etocsholz, 40 Stück Korbweiden;  
von **12 Uhr ab:**  
8 Eichen mit 7,59 cbm, 63 Eichen mit 16,83 cbm, 14 Rüstern mit 9,31 cbm, 24 Eichen mit 10,11 cbm, 9 Pappeln mit 13,91 cbm, 2 Aspen mit 0,95 cbm  
meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.  
**Wesmar, den 23. Januar 1879.**  
**Der Förster Conrad.**

**M. & J. Schröder,**

Poststrasse 4. **Annahme** Poststrasse 4.  
von **Strohütten** zum Waschen, Färben und Modernisiren.  
Ersuchen um baldige Zustellung derselben, da wir dann für tadelloseste Ausführung garantiren können.

**Madapolame,**

für Bettbezüge passend, verkaufe à Elle mit 30 S.  
**Bruno Freytag, Leipzigerstraße.**

**Etablissements-Anzeige.**

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, dass ich nächsten Sonntag den 26. d. Mts. eine **Conditorei**, verbunden mit **Restaurant**, in **Giebichenstein** neben Bad Wittekind und unter dem Namen

**Café Victoria**

eröffne und verspreche, um recht zahlreichen Besuch bitend, bei reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise.  
**Giebichenstein, d. 24. Januar 1879.**  
Hochachtend **A. Kirsten,**  
Wittekindstr. 10.

NB. Als besonders zu empfehlen ist:  
**Spritzkuchen, Pfannkuchen, Kaiserkuchen, div. Torten, div. Theegebäck und ff. Kaffeekekuchen.**

**Handbuch der neuesten Erdkunde**

dem Unterrichte und den Freunden dieser Wissenschaft gewidmet von  
**Anselm Andr. Cammerer,**  
weil. k. Studien-Rector und Seminar-Direktor in Neuburg a. D.  
Fünfte Auflage. Preis 4 Mark.

Druck und Verlag von **Tobias Dannheimer** in **Kempten.**

Jeder Gebildete — sei er Beamter, Geistlicher, Jurist, Arzt, Förster, Lehrer oder Dekanon, Kauf- und Gewerbsmann — bedarf von Zeit zu Zeit eines geographischen Buches, um irgend etwas darin nachzusehen. Hier ist ein solches gutes, sehr taugliches Buch. Der Bearbeiter dieser neuesten Auflage ist ein anerkannt tüchtiger Schulmann. Unter seinen Händen und Studien ist das Buch, das in Süddeutschland, der Schweiz und Oesterreich allgemein verbreitet ist, ein durchaus neues und vorzügliches geworden. Man muß auf allen Wäutern die Fülle des geographischen Materials bewundern, das hier gegeben ist, und die gründliche Verarbeitung desselben unter Benützung der neuesten und geeigneten Fachschriften, wie Globus, Atlas, Aus allen Welttheilen, Daniel, v. Käden, Stein-Wappaus und vieler anderer; man muß die tiefe, umfichtige Einfühlung in die orographischen, hydrographischen und topographischen Länderverhältnisse rühmen; das Notizen über Klima, Produkte, Volk, Verwaltung, Handel und Geschichtliches, namentlich auch Kirchen- und Kulturgeschichtliches, eingestreut sind, begreift sich von selbst. Die Schilderung der fremden Erdtheile nach ihrer waagerechten und senkrechten Gliederung und ihren sonstigen Verhältnissen ist wahrhaft ansehend. Die neuesten Entdeckungen sind bis 1875 beachtet, die Metereanrechnungen, dazu alle Münzen in der Mark-Währung berechnet. Die vorige Auflage hatte 464 Seiten, diese 608, ohne das Register, mit enger Petitdruckschrift. Kurz, vieles Buch ist ein höchstbares bürgerliches Haus- und Handbuch, wie ein grundliches und hoffentliches Lehrbuch. Ich weiß, was ich damit sage. Wer eine unbedingt brauchbare, neue geographische Schrift moderner Haltung und Art bedarf zum Weiterstudiren und Nachschlagen, der greife zu diesem wohlfeilen und gehaltvollen Handbuche der Erdkunde. Ein solches Werk wird und muß Glück machen.

**Gechnittene Hölzer** in allen Stärken und Längen,  
**Bohlen, Bretter u. Schwarten** in allen Stärken und Längen,  
**Mundhölzer** bis über 35 m lang und bis über 50 cm Mitteldurchmesser,

nur beste, frische **Thüringer Hölzer**, zu den **billigsten Preisen** empfohlen  
**Hohlweg & Schmidt**  
in **Pössneck i/Thür.**  
**Dampfschneidmühle u. Hausfabrik.**

Mein **Pferd und Wagen** steht zum Verkauf.  
**C. Müller Nachf.,**  
Leipzigerstraße 106.

Ein ordentl. **Reisich** mit guten Atthesen sucht als **Kutscher** oder **Reitknecht** Stellung. Zu erfragen bei **Ed. Stückrath** in der **Exp. d. Ztg.**

**Für Haarleidende.**

Unterschiedener fällt das Ausfallen der Haare in 8—14 Tagen, befördert auf haarlosen Stellen u. franken Haaren in schlagenderlicher Pflege neuen, kräftigen Haarwuchs und stellt auf Platten oder Kahlköpfen nach Befinden in einem Viertel- bis zu einem Jahr den Haarwuchs wieder her, wie auch **Krantheiten der Naarbaut, z. B. Schuppen, Schindeln, das lästige Jucken, Darts und Haarflechte, Witzausschlag** zc. durch sein eigenenthümliches Verfahren gründlich unter Garantie geheilt werden.

**Julius Scheinich,**

Dresden, Analtienstr. 13, II.  
Zu sprechen in Halle a/S.:  
**Mittwoch d. 29. Januar im Hotel goldner Ring.**

**Jeden Hautauschlag,**

trockene, nässende u. juckende Flechten, offene Weinschäden, Excreme, Krebs zc. heilt sicher nach eigener bewährter Methode

**Julius Scheinich.**

Dresden, Analtienstr. 13, II.  
Zu sprechen in Halle a/S.:  
**Mittwoch d. 29. Januar im Hotel goldner Ring.**

Ein nicht zu junges Mädchen sucht sofort oder zum 1. April Stellung zur Stütze der Hausfrau. Näheres durch **Frau Lütlich** in der „**Tulpe**“.

**Gummifuerzeuge**

in verschiedener Pressung, sowie **Spring- und Hebellosen, Revolverfuerzeuge, Cigarettenmaschinen** billigst bei

**Ernst Karras jun.,**

Markt 25, Waagegebäude.

**Schon alt und heute noch beliebt und bewährt.**

Der **Maerische weisse Benzin-Strup** (oder **Stuck-Butter**), schon seit 25 Jahren beliebt, ist heut noch bei **Brutt- und Sülzweilchen** das feinste, angenehmste und beste **Haar- und Hautmittel**, was **Östern**.  
Aufträge **knapp** befördert an die **Gabriel Albin Metzke** in **Halle a/S.**, Schmeerstraße 29, sowie **Theodor Saechter** in **Brehna**, **Christ. Dietrich** in **Neuburg a/D.**, **A. Schlegel** in **Merseburg a/S.**, **F. W. Reinboth** in **Borbis**.

**Commiss-Gesuch**

**für Colonialwaaren-Branchen.**

Selbstständige Arbeiten im Comtoir und beste Empfehlung Bedingung, möglichst gelernter Detailist. **Ernt** 1. April. Efferten vermitteln unter **Chiffre A. W. 21 Haasen-stein & Vogler** in **Erfurt**.

Drei schöne Bauellen zu Windmühlen weist **Mühlenbauer G. Böring, Gadegast b. Seeba**, sowie auch 4 Stück zum Verkauf nach.

**Inspectoren, Feld- u. Hofverwalter, Hofmeister, Aufseher, Fieglmeister, Gärtner, Diener, Haus- u. Pferddeckeute** suchen Stellen durchs **Comtoir** von **Fr. Deparade**, Gr. Schlamm 10.

**Landwirthschaftlerinnen** ältere u. jüng. hiesigen Stellen durch **Fr. Deparade**.

**Anerkennung und Dank.**

Am 20. d. M. hat Herr **Schrad** der, Fleischbühler hier, in mir gebürgert, bei der **Erbsenen** Vererbung-Anfall von **G. Börner & Uhlmann** in **Esrau** verstorbenen **Schwene** Erbsenen gefunden und bereits gestern den 23. d. M. ist mir der **Vererbungs-betrag** von **75 M.** ohne Abzug ausbezahlt worden, weshalb ich diese **Vererbungs-Anfall** **Bezem** empfehle.  
Sch a f f d t, den 24. Jan. 1879.  
**August Reinroth.**

Gebauer-Schweigsche Buchdruckerei in Halle.

### In Lessing's 150 jähriger Geburtsstagsfeier.

Essay von Gustav Haller.

#### II.

„Lessing's geschichtliche Stellung ist die des der Zeit und dem Range nach ersten Litteraten Deutschlands“ sagt Gösche, und Macaulay nennt Lessing den „größten Kritiker Europas“. — Aber der Kritiker und der Dichter lassen sich in Lessing nicht trennen, denn Theorie und Praxis gehen bei ihm Hand in Hand, sie verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung, und beide werden mit einander groß. Eben deshalb, d. h. weil sein Dichten nicht ein instinctives, sondern das Ergebnis seines kritischen Geistes war, hat man ihn als Dichter nicht so allgemein anerkannt, wie als Kritiker; ja einzelne Litterarhistoriker haben ihm den Namen eines Dichters geradezu abgesprochen und sich dabei auf seinen eigenen Ausdruck am Schluss der „Hamburgischen Dramaturgie“ (19. April 1768, also zwischen Vollendung der „Minna“ und „Emilia“) berufen, wo es u. a. heißt: „Ich bin weder Schauspieler, noch Dichter. Man erweist mir zwar manchmal die Ehre, mich für den Letztern zu erkennen. Aber nur, weil man mich verkennt. Aus einigen dramatischen Versuchen, die ich gewagt habe, sollte man nicht so freigebig folgern. . . . Die ältesten von jenen Versuchen sind in den Jahren hingezeichnet, in welchen man Lust und Leichtgläubigkeit so gern für Genie hält. Was in den neueren Erträgliches ist, davon bin ich mir sehr bewußt, daß ich es einzig und allein der Kritik zu verdanken habe. Ich fühle die lebendige Quelle nicht in mir, die durch eigene Kraft sich emporarbeitet, durch eigene Kraft in so reichen, so frischen, so reinen Strahlen aufsteigt; ich muß Alles durch Druckwerk und Höhren aus mir herauspressen“ u. — Aber dieses Bekenntniß ist weit mehr ein Zeugniß für seine offene Wahrhaftigkeit, wie für die Geringschätzung seines Dichtertalentes; denn nicht die Art und Weise des Schaffens, sondern das Geschaffene selbst stempelt den Dichtenden zum Dichter, und nur ein solcher vermag Gestalten hervorzubringen wie die Marwood, Minna und Tellheim, ganz abgesehen von den Charakteren der beiden später geschaffenen Dramen. Es gibt sowohl Dichter aus Inspiration, wie aus Reflexion. Zu den ersteren rechnet man vor allem Shakspeare, zu den letzteren gehört Lessing. Goethe und Schiller dagegen sind Dichter aus der Vereinigung von Inspiration und Reflexion, ebenso Heine; und dieser Bund ist wohl die Regel, jene Trennung die Ausnahme. Die lyrische Wärme war Lessing allerdings verlagert; Inhalt und Form seiner Poesie spitzt sich epigrammatisch zu. Aber wenn nur die potenzierte Empfindung den Poeten machte, so wäre der Musiker mehr Poet, wie der Poet selbst.

Schon auf der Schule in Weissen hatte sich Lessing mit Vorliebe dem Theater zugewandt; Plautus und Terenz regten ihn zu Uebersetzungen und Nachbildungen an, das einactige Lustspiel „Damon oder Die wahre Freundschaft“ wurde schon hier geschrieben und das dreiactige „Der junge Gelehrte“ entworfen. In Leipzig wurde dann das Leben unter den verschiedenartigsten Menschen, außerdem aber das Theater unter der vortrefflichen Leitung der Caroline Neuber (1697—1760) oder, wie sie zu ihrer Zeit genannt wurde, der „Neuberin“ seine dramatische Lehrmeisterin, denn durch dasselbe lernte er jene „hundert wichtigen Kleinigkeiten, die ein dramatischer Dichter lernen muß und aus der bloßen Lesung seiner Muster nimmermehr lernen kann“. Hier wurde „Der junge Gelehrte“ umgearbeitet, und die Neuberin, entzückt über das Stück, ließ ihn unter allgemeinem Beifall des Publicums im Januar 1748 zuerst aufführen; und als er dann im vierten Bande der „Schriften“ 1754 zuerst gedruckt wurde, meinte Lessing in der Vorrede: „Ich glaube, die Wahl des Gegenstandes hat viel dazu beigetragen, daß ich nicht ganz damit verunglückt bin. Ein junger Gelehrter war die einzige Art von Karren, die mir auch damals schon unendlich unbekannt sein konnte. Unter diesem Ungeziefer aufgewachsen, war es ein Wunder, daß ich meine ersten satyrischen Waffen wandt dasselbe wandte?“ — So war gleich dies zuerst aufgeführte Lustspiel etwas wesentlich Neues, denn es war auf Durchlebtes, auf eigene Erfahrung des Dichters zurückzuführen, während man bisher die Stoffe Gottsched's auf einen moralischen Lehrsatz erkennen oder willkürlich aufgegriffen hatte, und so ließ dies Lustspiel wie die übrigen Dramen und dramatischen Entwürfe aus Lessing's Jugendjahren schon deutlich erkennen, daß er eine andere dramatische Richtung einschlagen werde, wie die dem Leben abgewandten Gottschedianer, obgleich er in denselben formell durch Anwendung des Alexandriner's und Aufrechterhaltung der drei Einheiten noch von Gottsched abhängig war.

Er gründete dann mit Christlob Mylius (1722—1754) eine dem Theaterwesen gewidmete Zeitschrift, die „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters“ (1—4 Stück. Stuttgart 1750); aber seine reformatorische Thätigkeit beginnt erst in seiner „Theatralischen Bibliothek“ (1—4 Stück. Berlin 1754—58) und zwar gleich im „Ersten Theat.“ derselben, wo er in der Abhandlung „Von dem weinerlichen oder rührenden Lustspiele“ diese von Voltaire spöttlich

„Comédie larmoyante“ genannte, erst im 1740 von Rivelle de la Chauffée begründete Art des Dramas behandelte und auf die denselben verwandte bürgerliche Tragödie verwies, die er dann bald nach der Engländer und Diderot's Vorgänge durch seine „Miß Sara Sampson“ (Berlin 1755) in Deutschland einführte. Und auch später noch verfocht er das gute Recht dieser Dichtungsgattung, indem er u. a. schrieb: „Mit der wesentliche Zweck der Tragödie, tragisches Mitleid und tragische Furcht zu erwecken, so können die Namen von Fürsten und Helden einem Stücke wohl Pomp und Majestät geben, aber zur Rührung tragen sie nichts bei. Das Unglück verzeihen vielmehr, deren Umstände den unrigen am nächsten, muß natürlicher Weise am tiefsten in unsere Seele dringen.“ — Das ist richtig! Aber „nur selten“ — sagt Heinrich Moß — „werden innerhalb der bürgerlichen Tragödie Conflictte erscheinen, wo nicht an die Stelle des (großen gigantischen) Schicksals, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt), höchst unidichterisch das Criminalgericht und Galgen und Rad treten und die poetische Gerechtigkeit in der Person des Richters und Mittels erscheint“, und das ist die von Lessing nicht voll erkannte tödtliche Seite der Stücke aus den engen Grenzen des familiären Lebens überhaupt.

„Miß Sara Sampson“, nach englischen Vorbildern (George Lillo's Trauerspiel „The London merchant“ und Richardson's Roman „Clarissa“) entworfen und ausgeführt, behandelt die Geschichte eines verführten Mädchens. Es ist uns ein heute kaum mehr verständliches Stück, weil die damals herrschende Empfindungsweise und ihr Ausdruck eine tiefe Umwandlung erfahren haben: jene Gefühlschwelgereien sind uns nicht nur fremd geworden, sondern sie wirken sogar bis zum Eindruck des Komischen auf uns. Aber in jener Zeit war die Wirkung dieses Trauerspiels, des ersten in Deutschland, das sich nach Stoff und Ausdruck an den deutschen Mittelstand wandte, so groß, daß Kamlar an Gleim schreiben konnte (am 25. Juli 1755): „Herr Lessing hat seine Tragödie in Frankfurt spielen lassen, und die Zuschauer haben drei und eine halbe Stunde zugehört, geflehen wie Statuen und gemeint“. So wirkte in Verbindung mit dem allgemein-menschlichen Stoffe die Technik des Stücks, in der sich Lessing von Gottsched'scher Weinsäufung nun völlig emancipirt hatte — bis zur Einführung einer natürlichen Prosa statt des zur Antithese neigenden Alexandriner's, dieses, mit oder ohne Reim, für das Trauerspiel unumgänglich nötig erachteten, „heroischen Verfes“.

Saß gleichzeitig machte Lessing einen anderen Versuch, ein nationales Drama zu begründen, indem er zur Behandlung der Faustsage schritt, die dem Volke seit 1676 als Volksspiel bekannt war; aber außer Andeutungen und einem kurzen Fragment ist leider von seinen beiden, sich ergänzenden Faustbearbeitungen nichts erhalten geblieben; ein Faustmanuscript scheint mit einer Dichterskizze auf dem Transport zwischen Leipzig und Braunschweig verloren gegangen zu sein.

Im Jahre 1759 gründete Friedrich Nicolai (1733—1811) in Berlin die „Briefe die Neueste Litteratur betreffend“ (24 Theile. Berlin 1759—1766). Die Seele dieser sogenannten „Litteraturbriefe“ war Lessing. In ihnen deutete er auf Shakspeare hin und betonte die Nothwendigkeit einer nationalen Grundlage des Dramas im Gegensatz zu Gottsched. Nicolai hatte in einer Anzeige von Gottsched's „Nöthigem Borrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst“ (Leipzig 1757) im ersten Stücke des dritten Bandes seiner „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ u. a. gesagt: „Niemand wird leugnen, daß die deutsche Schaubühne einen großen Theil ihrer ersten Verbesserungen dem Herrn Professor Gottsched zu danken habe.“ Dagegen erklärte Lessing im 17. Litteraturbriefe (16. Februar 1759): „Ich bin dieser Niemand; ich leugne es gerade zu. Es wäre zu wünschen, daß sich Herr Gottsched niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeinten Verbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten, oder sind wahre Verschlimmerungen. . . . Dieses Verberbniß [vor Gottsched] einzusehen, brauchte man eben nicht der feinste und größte Geist zu sein. Auch war Herr Gottsched nicht der erste, der es einsah; er war nur der erste, der sich Kräfte genug zutraute, ihm abzuhelfen. . . . Er wollte nicht so wohl unser altes Theater verbessern, als der Schöpfer eines ganz neuen sein. Und was für eines neuen? Eines französischenden; ohne zu untersuchen, ob dieses französischende Theater der deutschen Denkungsart angemessen sei oder nicht. Er hätte uns unsern alten dramatischen Stücken, welche er vertrieh, hinlänglich abmerken können, daß wir mehr in den Geschmack der Engländer, als der Franzosen einschlagen [denselben Gedanken hatte Lessing schon 9 Jahre früher in der Vorrede zu den „Beiträgen zur Historie des Theaters“ ausgesprochen], daß wir in unsern Trauerspielen mehr sehen und denken wollen, als uns das furchtsame französische Trauerspiel zu sehen und zu denken giebt; daß das Große, das Schreckliche, das Melancholische besser auf uns wirkt, als das Artige, das Zärtliche, das Verliebte; daß uns die zu große Einfachheit [Einfachheit von Plan und Handlung] mehr ermüde, als die zu große Verwickelung u. Er hätte also auf dieser Spur bleiben sollen, und sie würde ihn geraden Weges auf das englische Theater geführt haben.“ — Dann folgt der

Hinweis auf Shakespeare und dann: „Daß aber unsere alten Stücke wirklich sehr viel Englisches gehabt haben, konnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläufig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen; Doctor Faust hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakespearesches Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verlobt war Deutschland, und ist es zum Theil noch, in seinen Doctor Faust!“

Während seines schlesischen Aufenthaltes als Gubernementssecretär bei Tauentzien wird Lessing mit dem unruhigen Lagerleben des 7jährigen Kruges bekannt, auf dessen Hintergründe er dann zwischen 1763 und 1765 seine „Minna von Barnhelm“ entwarf, die 1767 in Berlin erschien und am 28. September desselben Jahres in Hamburg zuerst über die Bretter ging. Die hohe Bedeutung dieses Lustspiels ist allgemein anerkannt. Es war eben das erste vollkommen nationale Drama, dabei aus der poetischen Gegenwart geschöpft und in der Composition, in der Charakteristik und durch die den Charakteren und Situationen durchaus angemessene, natürliche Sprache so vortrefflich, daß es zündend wirkte und diesen „Soldatengliück“ nicht nur eine ganze Fluth von Soldatenstücken folgte, sondern daß seine poetische Wirkung auch heute noch eine fast ungeschwächte ist und anhalten wird für alle Zeiten.

Der Dichter und Kritiker in Lessing erscheint dann auf seiner ganzen Höhe im „Laokoön“ (Berlin 1766) und in der „Hamburgischen Dramaturgie“ (Hamburg, 1. Mai 1767 — 19. April 1768), in denen er die früher ausgesprochenen Kunsttheorien weiter ausführte und begründete und dabei die wesentliche Verschiedenheit der einzelnen Künste nachwies und ihre Grenzen absteckte. Verweilen wir einen Augenblick bei der „Hamburgischen Dramaturgie“, diesem grössten und wichtigsten ästhetisch-kritischen Werke für die Fortentwicklung des deutschen Dramas! Im Jahre 1766 vereinigten sich in Hamburg mehrere Freunde der Schauspielkunst, vom nächsten Jahre an das Hamburger Theater für ihre Rechnung zu übernehmen und zu einem deutschen Nationaltheater in Verbindung mit einer Theaterakademie umzugestalten. An Lessing erging der Ruf, als Dichter für die neue Bühne zu wirken. Da er sich für einen solchen nicht hielt, wollte er nicht darauf eingehen; dagegen versprach er, der in Berlin „eben am Markte stand und müßig war“, weil „Niemand ihn dingen wollte“, in einem eigenen Blatte, welches in der Regel die Woche zweimal erscheinen sollte, „ein kritisches Register von allen aufzuführenden Stücken zu halten und jeden Schritt zu begleiten, den die Kunst, sowohl des Dichters als des Schauspielers, in Hamburg thun würde.“ Darauf ging man ein, und so entstand die „Hamburgische Dramaturgie“, in der Lessing die Nachahmung des französischen Theaters weiter bekämpfte, insbesondere die drei Einheiten derselben, die er auf die Einheit der Handlung beschränkte, und seine eigene Ansicht von der Natur des Dramas entwickelte, die er auf Aristoteles, die griechischen Tragiker, Shakespeare, Calderon und Diderot gründete. So durfte er hoffen, einen festen Boden für ein deutsches Nationaldrama zu gewinnen. — Aber — leider! — das Hamburger Theaterunternehmen glückte nicht; es scheiterte schon nach kaum zweijährigem Bestehen, und Lessing konnte mit Recht spotten: „Ueber den gutherzigen Einfall, den Deutschen ein Nationaltheater zu verschaffen, da wir Deutsche noch keine Nation sind! Ich rede nicht von der politischen Verfassung, sondern bloß von dem sittlichen Charakter. Fast sollte man sagen, dieser sei, keinen eigenen haben zu wollen.“ — Die „Hamburgische Dramaturgie“ aber war und blieb grundlegend für die Entwicklung eines nationalen Dramas; Goethe und Schiller und die besten Dramatiker neueren und neuesten Datums bildeten sich an ihr, und wo dieser Kanon verlassen, wo andere Wege eingeschlagen wurden, da entstand — wenige Ausnahmen abgerechnet — das auf der Bühne lebensunfähige sogenannte „Buchdrama“ oder „Lesedrama“.

Die so gewonnenen ästhetisch-kritischen Grundsätze fanden aber zu nächst ihre praktische Anwendung durch Lessing selbst in seinen dramatischen Meisterwerken „Emilia“ und „Nathan“. Eine weniger engbegrenzte Darlegung würde noch eine Charakteristik derselben und wenigstens historische Andeutungen über ihren Einfluß auf Vergangenheit und Gegenwart erfordern. Ich muß mich aber darauf beschränken, hier nur noch hervorzuheben, daß das bürgerliche Trauerspiel „Emilia Galotti“ (Berlin 1772) unter leicht entthüllbarer italienischer Verhüllung die Verderbniß der deutschen Höfe zur Anschauung brachte und somit ebenfalls von nationaler Bedeutung war, — und daß das dramatische Gedicht „Nathan der Weise“ (o. D. 1779), dieses Drama der Humanität und Duldung, in formeller Beziehung wiederum bahnbrechend wurde. Hier gibt Lessing die dramatische Prosa auf, die er mit unvergleichlicher Meisterschaft beherrscht hatte, und wendet zuerst den süßfüßigen Jambus in leichter, sich der Prosa nähernder Behandlung an, wodurch dieser Süßfüßler von nun an, empfohlen durch seine Schmieglamkeit und begünstigt durch Goethe's und Schiller's Nachfolge, der eigentliche Rhythmus des ersten deutschen Schauspiels wurde. —

Möchten diese Andeutungen über Lessing's Bedeutung für das deutsche Drama zum Zweck dieses Fest-Essays genügen, aber möchten sie auch zugleich zu einer eingehenderen Betrachtung des lehrreichen und interessanten Gegenstandes anregen! Das literarische Material zu einer solchen ist mit bibliographischer Genauigkeit und vielleicht vollständiger als irgendetwas anders zusammengestellt in der fünften, von G. Emil Barthel überarbeiteten und erweiterten Auflage des „Leitfadens zur Geschichte der deutschen Litteratur“ von Heinrich Kurz (Leipzig, Teubner 1878).

Wie ein Zurückgehen auf Lessing gerade in unserer Zeit ein Fortschritt sein würde, das verzegegenwärtigt z. B. ein Blick auf die ausgebrochenen Grenzstreitigkeiten zwischen Poesie und Musik. Stellen wir auch dessen eingedenk an diesem Tage, an dem Lessing vor 150 Jahren das

Licht dieser Welt erblühte, der Welt, die bis zu dieser Stunde vergeblich auf den zweiten Lesing der Aesthetik hofft, der den unvollendet gebliebenen „Laokoön“ vollendet!

Halle, 22. Januar 1879.

## Vom alten Heim

erzählt die „N. A. Z.“ einen Vorfall, der für unseren Leserkreis darum besonderes Interesse hat, weil er dem berühmten Arzt in unserer nächsten Umgebung zuschlägt, und den wir deshalb im Nachstehenden wiedergeben.

Mit Ernst Heim zusammen studirte in Halle ein Sohn des Leibarztes Friedrich's des Großen, Muzel. Intem sich Beide in den Hörsälen und in den Schänken anfangs kaum beachtet, dann sich sogar arg befeindeten, schlossen sie zuletzt ein seltenes Freundschaftsbandniß, nachdem sie sich näher kennen gelernt hatten. Sie wurden die „Unzertrennlichen“. Nachdem sich Ernst Heim den Dokortitel errungen, blieb er noch in Halle, behandelte seine Patienten, wurde Receptent für einzelne Studenten und hörte noch weitere Vorlesungen.

Eines Tages wurde er nach dem Dorfe Bennstedt,\*) das drei Stunden von Halle entfernt liegt, zu zwei Patienten gerufen. Da dieser Ausflug Gelegenheit zu einer botanischen Excursion bot, so begleitete Muzel seinen Freund. Nachdem der junge Arzt bei den Kranken seiner Pflicht genügt, unternahm er ihre Pflanzreise. Es war im Monat August 1770. Die Gegend ist überaus schön — nach Heim's eigenen Worten, und der Himmel war sehr heiter. Die Freunde fühlten sich sehr glücklich und botanisirten auf einem maligen Berge bis gegen Abend. Da sie in dem Dorfe übernachteten wollten, so stiegen sie noch bis zu dem Gipfel hinauf, warfen sich auf den weichen Rasen, blickten entzückt auf die reizende Landschaft zu ihren Füßen und sahen dann bewegt dem Untergange der Sonne zu, die mit ihren letzten, gluthrothen Strahlen prächtig die Wälder des Westhimmels vergoldete. Doch mußten sie an die Heimkehr denken und aufbrechen.

Beim Ausgange zu dieser Wanderung hatte ihr Weg sie bei dem Dorfe Nettleben über eine trockene Wiese geführt. Um einen kürzeren Heimweg zu haben, als die Fahrstraße bot, wollten sie aufs neue diese Wiese passiren. Unteressen war jedoch die Saale ausgetreten und hatte die Grasfläche unter Wasser gesetzt.

Was nun?

„Dem Muthigen gehört die Welt!“ rief Ernst Heim. „Wir kennen ja den Weg, er ist ungefährlich. Umkehren mag ich nicht. Also Stiefel aus und vorwärts!“

Wie gesagt, so gethan. Die jungen Aerzte nahmen ihre Stiefel in die Hand, schlugen die Beinleider etwas hoch und gelangten watend glücklich bis zu einer Anhöhe, die ihnen Rast bietet. Wie sie Umschau halten, gewahren sie, daß der Weg nicht besser wird, sondern wie vor ihnen ein tieferes Wasser fluthet. Heim blickt seinen Freund besorgt und fragend an.

„Nun“, antwortete Muzel, „das erste Ende, Bruder, hat mir Muth gemacht. Ich bin der Meinung, daß wir getrost unser Heil weiter versuchen. Hat der Weg hinter uns unsere Stiefel nicht geduldet, nun, so ziehen wir uns einfach für dies zweite Stück bis zum Girtel aus!“

„Wenn Du den Muth hast, es zu wagen — ich bleibe gewiß nicht zurück!“ bemerkt Heim, und so waten sie im halb-adamitischen Rhythmus lächelnd weiter; Heim voran, Muzel folgend. Schließlich wird jedoch das Wasser tiefer und die Kleider saugen Wasser.

Bekanntlich haben manche Felsen einzelne gefährliche Stellen, wo unter der dünnen Grasdecke tiefer, weicher Moder ruht. Wer mit solcher Decke durchbricht, ist rettungslos verloren. Heim fühlt mit Entsetzen, wie der Rasen unter seinen Füßen sich wiegt, sein Haar sträubt sich, und mit Angst ruft er: „Liebster Bruder, wir sinken!“ Dabei drohte der heftige Strom, sie in seine Strudel zu reißten.

Muzel schaute sich um und sah in der Ferne Gras aus dem Wasser emporsagen.

„Erst, dort nach dem Grafe hin — da winkt uns Rettung!“

Sie arbeiteten sich glücklich, in steter Todesgefahr, bis zu diesem Fleckchen durch. Sie fühlten festen Boden unter den Füßen und athmeten wieder auf. Die Kleider trafen — was thut's: „Ist doch das Leben gerettet!“

Allein bald sank ihnen aufs Neue der Muth. Hinter sich hatten sie die rauschenden, immer höher steigenden Wasser, vor sich den schwankenden Boden. Sie hatten nur zwischen zwei Todesarten zu wählen:kehrten sie um, so konnte der Strom sie fortreißen, gingen sie vorwärts, so drohte ihnen das Versinken im Moor. Dazu war es dunkel geworden. So standen sie in der unheimlich rauschenden Wassermüthe, fern von menschlicher Hilfe — und sie waren doch noch so jung, so lebenslustig! Das Wasser wuchs, es reichte ihnen auch auf dem Hügel schon bis zur Brust. Sie machten sich mit dem Tode vertraut und reichten sich stumm und ernst die Hand. Der fromme Muzel wurde ganz still und empfahl seine Seele Gott, der kräftige Heim rief laut um Hilfe.

Da rauschte es eigenthümlich auf, ihre Augen suchten das Dunkel zu durchdringen — es taucht etwas Weißes auf — ein Mann, ein Schwimmer! Nun fliehen alle Todesgedanken, das Leben fordert wieder seine Rechte. Der Mann bietet ihnen liebreich seine Dienste an und führt sie, Einen nach dem Andern, schwer aber sicher ans rettende Ufer.

Als sie später nach dem Umkleiden beim dicken Wirth in Bennstedt in dessen warmen, weiten Kleidern schlatternde, komische Gestalten bilden, da lacht Heim herzlich auf, und selbst der fränkische Muzel sagt lächelnd:

\*) Die „N. A. Z.“ druckt irrtümlich Danstedt.

„Was Wasser- und Das will eines Men Freunde bi Welt mehr Leiber „der alte wüthige M des Glücke

Die reich, so nächst ist Zellenzahl einer Reich zu untersch

1) M  
2) G  
3) U  
Für jede t

Als meulich bes der Auffas verschiede größerer L

a) U steht darun einschreibt. tung man von unten

nach rechts

Buchstaben Zeile ange sam als gleiches D Quadrat ob die ob man aber

wieder an der vorder gemacht, Zahl 2 k in die S

auf ein g gerade u Wurzel b

Bei oben und fortgesetzt bezeichnet weil die befestigt

„Was ist's nun weiter, Bruderberg! Ich erkaufte diesmal aus Wasser- und Todesgefahr mit 8 Groschen die Errettung meines Lebens. Das will nichts bedeuten! Aber ich erkaufte damit auch das Leben eines Menschen" — seine Stimme wurde tief ernst und er reichte dem Fremde die Hand — „das Leben eines Menschen, der zum Dienste der Welt mehr Talente hat als ich!"

Leider erlebte er es nicht mehr, wie wahr später sein Freund als „der alte Heim" in Berlin diese Hoffnungen machte; es giebt liebenswürdig Menschen, die neidlos dem begabten Fremde die schönste Fülle des Glückes wünschen, während sie die Blume der Entfagung pflücken.

### Magische Quadrate.

(Fortsetzung.)

#### II. Construction einfacher magischer Quadrate.

Die Methoden zur Herstellung magischer Quadrate sind sehr zahlreich, so daß wir hier nur die wichtigsten kurz behandeln können. Zunächst ist zu bemerken, daß man die magischen Quadrate nach ihrer Zellenzahl in 3 Classen eintheilt; nennt man die Zahl der Felder in einer Reihe der Kürze wegen die Wurzel des Quadrates, so hat man zu unterscheiden:

- 1) Ungerade Quadrate, mit den Wurzeln 3, 5, 7, ...
- 2) Gerad-gerade " " " " 4, 8, 12, ...
- 3) Ungerad-gerade " " " " 6, 10, 14, ...

Für jede dieser Classen hat man besondere Methoden.

#### 1) Ungerade Quadrate.

Als Grundlage für die Quadrate mit ungerader Wurzel dient das neulich besprochene Quadrat mit 3 mal 3, also mit 9 Feldern. Je nach der Auffassung über die Bildung dieses kleinen Quadrates kann man verschiedene Regeln aufstellen, welche wir sofort auf die Construction größerer Quadrate anwenden.

a) Die älteste Methode ist die sogenannte indische; dieselbe besteht darin, daß man die Zahlen in diagonaler Richtung ins Quadrat einschreibt. Dabei ist es nicht nur gleichgültig, welche diagonale Richtung man wählt, sondern auch ob man dieselbe von oben nach unten oder von unten nach oben verfolgt. Wir wählen die Richtung von links unten nach rechts oben, also die Richtung  $\begin{pmatrix} & & b \\ & & \\ a & & \end{pmatrix}$  wobei die Richtung durch die

Buchstaben ausgedrückt ist, also von a nach b zu. Wenn man in der obersten Zeile angelangt ist, fängt man in der nächsten Spalte unten wieder an, gleichsam als ob über der obersten Zeile des Quadrates noch einmal ein gleiches Quadrat stände — oder besser gesagt, gleichsam als ob das Quadrat zu einem horizontalen Cylinder zusammengedrückt wäre und als ob die oberste und unterste Zeile unmittelbar benachbart wären. Kommt man aber in die hinterste Spalte, so fängt man vorn, eine Zeile höher wieder an, gleichsam als ob das Quadrat auch längs der hintersten und der vordersten Spalte zusammenhinge. Der Anfang wird mit der Zahl 1 gemacht, welche man ins mittlere Feld der obersten Zeilen setzt. Die Zahl 2 kommt also in die folgende d. i. in die unterste Zeile und zwar in die Spalte gleich rechts neben der Mitte. Kommt man aber dabei auf ein Feld, welches schon besetzt ist, so setzt man die nächste Zahl gerade unter die vorige; dieser Fall tritt immer ein, sobald man die Wurzel des Quadrates, oder ein Vielfaches derselben hingeschrieben hat.

Bei dem Quadrat mit 9 Feldern haben wir der Deutlichkeit wegen oben und zur rechten Hand Hilfsquadrate angefügt, in diesen die Construction fortgesetzt und sodann im Hauptquadrat wiederholt; die mit einem Sterne bezeichneten Felder der Hilfsquadrate sind als bereits besetzt anzusehen, weil die entsprechenden Felder des Hauptquadrates thatsächlich bereits besetzt sind, nämlich mit der 1 resp. mit der 4.

#### Beispiele:

1. Quadrat mit 9 Feldern.

		*
	3	
9	2	*
8	1	6
3	5	7
4	9	2

Summe 15.

2. Quadrat mit 25 Feldern.

17	24	1	8	15
23	5	7	14	16
4	6	13	20	22
10	12	19	21	3
11	18	25	2	9

Summe 65.

3. Quadrat mit 49 Feldern.

30	39	48	1	10	19	28
38	47	7	9	18	27	29
46	6	8	17	26	35	37
5	14	16	25	34	36	45
13	15	24	33	42	44	4
21	23	32	41	43	3	12
22	31	40	49	2	11	20

Summe 175.

Wie sich diese Regel modificirt, wenn man andere Diagonaldirectionen wählt, das überlassen wir dem geeigneten Leser; wir bemerken nur, daß man die 8 verschiedenen Lagen, wie sie im Sonntagsblatt Nr. 1 unter a—h aufgeführt sind, auch bei den größeren Quadraten direct bilden kann.

b) Der indischen Methode sehr ähnlich ist die erste Methode des griechischen Mathematikers Moschopulos; derselbe stammte aus Creta und lebte Ende des 13. resp. Anfang des 14. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung; sein Name wird auch Moschopulos geschrieben, auch wird er nach Constantinopel und ins 15. Jahrhundert verlegt — doch dürfte letzteres eine Verwechslung mit dem Neffen des Mathematikers, einem Theologen sein. Manuel Moschopulos also schrieb die Zahlen auch in diagonaler Richtung in die Quadrate, er wählte aber einen andern Anfangspunkt und stellte auch für den Fall, daß man auf ein schon besetztes Feld kam, eine andere Regel auf. Wir nehmen hier zur Ab-

wechslung die Diagonaldirection von rechts oben nach links unten  $\begin{pmatrix} a & & \\ & & \\ & & b \end{pmatrix}$

gehen also jetzt von der untersten Zeile in die oberste, von der vordersten Spalte in die hinterste. Als Anfangspunkt benutzt Moschopulos aber nicht wie die Andern ein Mittelfeld in einer der äußersten Reihen, sondern ein Feld, welches dem mittelfsten Felde des ganzen Quadrates benachbart ist; bei dem Quadrat mit der Wurzel 3 kommt das allerdings auf dasselbe heraus, bei den größern Quadraten aber ist es ein bedeutender

Unterschied. Bei der von uns gewählten Richtung  $\begin{pmatrix} a & & \\ & & \\ & & b \end{pmatrix}$  kann man das

Feld gerade unter dem Mittelfelde als Anfangsfeld benutzen. Kommt man dann auf ein schon besetztes Feld, so muß man in derselben Spalte 2 Felder herab gehen; dieser Fall tritt hier ebenfalls jedesmal nach der Wurzel des Quadrates und nach dem Vielfachen derselben ein. (Man beachte, daß hier beide Bewegungen, die regelmäßige diagonale sowohl, wie die ausnahmsweis eintretende senkrechte, stets abwärts gerichtet sind, — während bei den Andern die erste aufwärts, die andere abwärts vorgenommen wurde).

Bei dem unten folgenden Quadrate mit 9 Feldern sind wieder 3 Hilfsquadrate benutzt, und zwar der Bewegungsrichtung entsprechend an dem linken und dem untern Rande; für dieselbe gilt wieder das bei der indischen Methode Gesagte.

#### Beispiele:

4. Quadrat mit 9 Feldern.

	2	9	4
3	7	5	3
*	8	6	1
9	*	2	9
3	7	5	
*	6		

Summe 15.

5. Quadrat mit 25 Feldern.

3	20	7	24	11
16	8	25	12	4
9	21	13	5	17
22	14	1	18	10
15	2	19	6	23

Summe 65.

6. Quadrat mit 49 Feldern.

4	35	10	41	16	47	22
29	11	42	17	48	23	5
12	36	18	49	24	6	30
37	19	43	25	7	31	13
20	44	26	1	32	14	38
45	27	2	33	8	39	21
28	3	34	9	40	15	46

Summe 175.

Auch hier kann man durch Drehung und Umkehrung der Richtung die anderen Lagen des Quadrates erhalten; die entsprechenden Veränderungen in der Regel müssen wir aber wieder aus Mangel an Raum den geeigneten Lesern überlassen.

c) Die zweite Methode des Moschopulos beruht auf der Bewegung, wie sie der Springer im Schachspiel macht, sie kann natürlich gleichfalls in verschiedenen Richtungen ausgeführt werden, so daß man auch hier wieder das Quadrat in seinen acht Lagen erhalten kann. Wir wählen abermals die Richtung von rechts oben nach links unten, d. h. hier: wir gehen jedesmal zwei Felder abwärts und eins nach links. Wenn man an einen Rand angelangt ist, so betrachtet man den entgegengesetzten als benachbart — gleichsam als ob das Quadrat ringsum von congruenten Hilfs-Quadraten umgeben wäre, oder als ob das Quadrat sowohl oben und unten, als auch rechts und links zusammenhinge (gerade wie bei den beiden vorigen Methoden). Kommt man aber an ein bereits besetztes Feld, was auch hier stets nach der Wurzelzahl und deren Vielfachen geschieht, so muß man vier Felder abwärts gehen, so daß drei Felder dazwischen bleiben. Moschopulos sagt, man solle ins fünfte Feld herabgehen, weil er nach Art der Alten beide Felder, um die es sich handelt, mitzählt. Bei den Beispielen umgeben wir das Quadrat der Wurzel 3 wieder (wenigstens links und unten) mit Hilfs-quadrate, um das Abzählen zu erleichtern.

7. Quadrat mit 9 Feldern.

	6	1	8
	7	5	3
*	2	9	4
8	6	*	
3	7	5	
			4

Summe 15.

8. Quadrat mit 25 Feldern.

22	14	1	18	10
16	8	25	12	4
15	2	19	6	23
9	21	13	5	17
3	20	7	24	11

Summe 65.

9. Quadrat mit 49 Feldern.

20	44	26	1	32	14	38
29	11	42	17	48	23	5
45	27	2	33	8	39	21
12	36	18	49	24	6	30
28	3	34	9	40	15	46
37	19	43	25	7	31	13
4	35	10	41	16	47	22

Summe 175.

Bei den nach dieser Methode gebildeten Quadraten geben auch die den Diagonalen parallelen Reihen die verlangte Summe, wenn man je 2 auf verschiedenen Seiten einer Diagonale liegende Reihen, deren Zellenzahl zusammen gleich der Wurzel des Quadrates ist, vereinigt. Nur bei dem Quadrat mit der Wurzel 3 ist dies nicht der Fall. (vergl. hierzu das Quadrat t im Sonntagsbl. Nr. 2.)

(Fortsetzung folgt.)

### Technisches.

Neuer Schlittschuh. Die Firma Waidmann und Klotz in Böhmisches Kamitz hat einen Schlittschuh konstruiert, welcher dem bekannten Halifax-Schlittschuh gefährliche Konkurrenz machen dürfte. Die Befestigung der Schlittschuhe an dem Fuß geschieht in derselben Weise wie bei den Halifax-Schlittschuhen, durch Klauen, welche sich an die Seitenränder der Vordersohle und an die hintere und vordere Seite des Absatzes anklammern. Das Feststellen der Klauen geschieht aber nicht mehr durch einen besonderen Hebel, der sich bekanntlich leicht von selbst auflöst, sondern durch das Schlittschuhen selbst. Dieses ist hinten durch ein Charnier mit der Fußplatte verbunden, und läßt sich um dieses Charnier nach unten drehen. Nahe an seinem hinteren Ende ist das Eisen mit einer Nase versehen, und diese Nase liegt in einem entsprechenden Einschnitt einer in Führungen gleitenden Schiene, welche ihrerseits mit Hilfe schiefer Ebenen die Befestigungsläufen einander nähert oder von einander entfernt. An dem vorderen Ende der Fußplatte ist eine Feder angebracht, in welche das Eisen einschnappt, wenn man es gegen die Fußplatte anbrückt. Beim Anziehen des Schlittschuhs braucht man also nur das Eisen zu lösen, etwas nach unten schwingen zu lassen und dann den Fuß auf die Fußplatte aufzusetzen. Sobald man alsdann das Körpergewicht auf den Schlittschuh wirken läßt, schnappt die Lauffschiene in ihre Feder ein und klemmt gleichzeitig die Klauen fest gegen Sohle und Absatz. Ein Lösösen der Klauen wird mithin nicht allein durch die Schnappfeder, sondern auch durch das auf dem Schlittschuh ruhende Gewicht des Läufers in wirksamer Weise vermieden. Wie wir erfahren, hat der Schlittschuhclub in Wien bereits beschlossen, den Waidmann-Klotz'schen Schlittschuh zum Clubschlittschuh zu erheben.

### Lösungen aus Nr. 1.

1. Die Gitterschriftaufgabe ergibt mit untenstehendem, nach links zu drehendem Schema (die bezifferten Felder sind auszuwählen, gleichzeitig geben die Zahlen die Reihenfolge der Silben an) die bekannten Verse:

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen etc.“

			7			
10						6
		3		1		11
	14		2			
						12
	9			16		4
				5		
8		15				13

2. Arithmogryph: Reiskurbi (4), Louisdor (8), Spacinth (1), Abda (7), Bismard (6), Andra (2), Immanuel (5), Natrum (3). Nach den Ziffern geordnet ergeben die An- und Endlaute: Hannibal und Gamitar.

3. Anagramme: 1) Freudenbrüder. 2) Johanngeorgenstadt. 3) Tanger. 4) Smerau.

Einsendung solcher und ähnlicher Anagramme würde uns sehr willkommen sein.

4. Veriraufgabe: „Ein Wort“ und „D Winter“ haben dieselben Buchstaben. Streicht man also das Eine von dem Anderen Buchstaben für Buchstaben fort, so bleibt nichts übrig.

5. Königszugaufgabe:

Nach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,  
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

### Lösungen aus Nr. 2.

1. Magische Quadrate. Als Beispiel einer Übung führen wir folgendes große Zauberquadrat an, welches uns ein Freund unserer Aufgabenhefte (Anonymus, Leipzig) schon früher einsandte und welches insofern noch Beachtung verdient, als die 16 kleinen Quadrate so geordnet sind, daß jede Reihe des großen Quadrates die Summe 136 (d. i.  $34 \times 4$ ) bildet.

1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1

2. Dechiffrieraufgabe (Räthsel):

Der künfte Residenz nenn' ich mein Vaterland.

In Schriften hier und da bin ich recht wohl bekannt.

Sch' ferne zwar kein Buch, doch bin ich ihm gewogen;

Warum? Sch' bin darin geboren und erzogen.

(Lösung: Bäckermotte.)

### Correspondenz.

„bedeutet: „danke acceptirt zur gelegentlichen Verwendung.“

Lösungen aus Nr. 2 sandten ein: Familie Kr., Halle. — F. Sch., Kirchdau (a. a. Nr. 51; besten Dank!); D. G., Wöschin (Nr. 2); F. Sch., Gr. Dst.; B. Sch. (auch nachträglich aus Nr. 51 — 1).

Anonymus, Leipzig. Von Ihrem Kalender-Aufgabe können wir leider keinen Gebrauch machen, da das Wesentliche desselben bereits in früheren Ausgaben unseres Sonntagsblattes (s. 1877, Nr. 47 und 48 sowie 1878, Nr. 15) abgedruckt ist. Verfügen Sie gefälligst über das Manuscript.

### Aufgaben.

#### Ganz leichtes Bilderräthsel.

Auf besonderen Wunsch bringen wir ein solches, das hauptsächlich für die ersten Anfänger unter den Freunden unserer Aufgaben bestimmt ist.



Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei. Adresse für Einsendungen: Expedition der Hallischen Zeitung (Schweitzer), in Halle a. S.